

Die spanische Grippe

Autor(en): **Imfeld**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **28 (1918)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

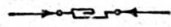
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die spanische Grippe.



(Von Dr. Imfeld.)



Ganz Europa findet sich heute unter dem Schrecken einer epidemischen Krankheit, welcher man den Namen spanische Grippe gegeben hat. Man nennt die Krankheit so, weil Spanien ihr Herd gewesen sein soll und weil sie von dort aus sich über ganz Europa verbreitet haben soll. Die Sache scheint etwas zweifelhaft, möglich daß auch in Spanien, die Krankheit schon von anderswo eingeschleppt worden ist. Im Grunde hat das für uns wenig Bedeutung. Was uns interessiert, das ist die Kenntnis der Krankheit, die Möglichkeit sich vor derselben zu bewahren und sie so gut als möglich zu behandeln, wenn man doch von ihr betroffen worden ist.

Die spanische Grippe ist in Wirklichkeit nichts anders als die gewöhnliche Influenza. Diejenigen, welche sich der Influenza-Epidemie von 1889 und 1890 erinnern, wissen welche Ausbreitung diese Krankheit damals erreicht hatte und wie viele ihr zum Opfer gefallen waren, überall wo sie ihre Verwüstungen unter den Menschen angerichtet hatte. Die heutige spanische Grippe, oder Influenza ist eine epidemische, infektiöse und contagiöse Krankheit. Was das Agens der Infektion ist, ob in der Luft, im Wasser oder im Boden enthaltene Miasmen oder was sonst, das weiß man in der Tat nicht. Das Contagium, d. h. die Ansteckung von Person zu Person, ist nicht so zu verstehen, daß das bloße berühren eines Kranken die Krankheit vermitteln könnte; die Ansteckung geschieht sehr wahrscheinlich durch die von Kranken ausgeatmete Luft, durch seine Ausdünstung, seinen Schweiß, den Auswurf, der durch den Katarth abgefordert wird, u.

Die Grippe, Influenza, (auch Dengue ge-

nannt) ist eine sehr heimtückische Krankheit, die deshalb besonders zu befürchten ist, weil sie viel Komplikationen oder Nachkrankheiten zur Folge haben kann, so z. B. Nachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Brustfell- und Lungenentzündung, Entzündung der Verdauungsorgane, der Nieren; Blutandrang nach dem Gehirn, Gehirnhautentzündung und, vor allem, Erkrankung des Herzens, Schwäche und Lähmung desselben. Die Ursache aller dieser möglichen Komplikationen liegt in dem Umstande, daß die Krankheit nicht nur den menschlichen Organismus im Ganzen angreift, sondern überdies sich noch mit Vorliebe auf diejenigen Organe wirft, welche zum voraus geschwächt sind und ihr deshalb weniger Widerstand leisten. Die schlimmsten unter allen Komplikationen sind die Gehirnhautentzündung, die Lungenentzündung und die, meist in ihrer Folge eintretende, Herzlähmung.

In der Regel tritt die Krankheit sehr akut auf. Sie beginnt mit starkem Fieber, mit allgemeiner Zerschlagenheit, mit heftigen Kopfschmerzen, besonders in der Stirngegend, oberhalb der Augen und der Schläfen, mit Nervenschmerzen in allen Gliedern, mit Betäubung, Schwindel, mit Augen-, Nasen- und Rachenkatarth und sehr oft auch mit Verdauungsstörungen. Gewöhnlich dauert das Fieber nicht lange, oft nur 24 Stunden, manchmal auch weniger lang, manchmal aber zieht es sich mehr in die Länge. Was aber die Influenza vor andern akuten Krankheiten noch besonders auszeichnet, daß ist die große allgemeine Schwäche und Hinfälligkeit, unter welcher der Kranke noch leidet nachdem das Fieber ihn schon verlassen hat. Er bleibt außerordentlich schwach, leidet noch unter Betäubung, Schwindel, Herzklopfen, schwachem Puls, sein Gesicht ist blaß, gelblich oder erdfahl, er ist sehr anämisch und schon bedeutend magerer; hat keinen Appetit und unruhigen Schlaf.

Nach einem ernstern Anfall von Influenza tritt

die Konvaleszenz nicht leicht vor dem 7. bis 14. Tag der Krankheit ein, der Kranke erholt sich nur mit Mühe, die Kräfte stellen sich nur sehr langsam wieder ein. Die große Müdigkeit, die Verarmung des Blutes und die Abmagerung, welche die Folgen eines sehr kurze Zeit dauernden Fiebers sind, und bestehen ohne daß irgend welche Komplikationen im Verlaufe der Krankheit aufgetreten wären, sind ein sprechender Beweis für den Kampf, den der Organismus gegen die Infektion welche sein Blut vergiftet hat, kämpfen muß.

Rückfälle kommen sehr häufig vor. Wenn der Kranke schon vor der Erkrankung schwach oder alt war, dann kann er der großen Schwäche und Abmattung lange nicht mehr Herr werden, oft überhaupt nicht mehr und geht er seiner Auflösung entgegen. Von derselben Gefahr sind die Herz- und Lungenkranken bedroht; Schwindfüchtige gehen oft rasch dem Tod entgegen.

Positive Vorbeugungsmittel gibt es nicht gegen die Krankheit; einige können freilich bis zu einem gewissen Punkt dadurch zur Vermeidung der Infektion beitragen, daß sie sowohl den Gesamtorganismus, wie auch die schwächeren Organe insbesondere zu kräftigen und widerstandsfähiger zu machen im Stande sind; dasselbe gilt auch von Mundwässern und Gurgelungen mit leicht desinfizierenden Stoffen, welche die Infektion durch den Atem und den Mund verhindern sollten. Aber die wahre und einzige Vorbeugungsmethode gegen die Krankheit besteht in der Beobachtung einer weisen und gesunden Hygiene d. h.: Beobachtung der größten Keilichkeit, Mäßigkeit in allen Dingen, namentlich im Essen und Trinken, Vermeidung der Feuchtigkeit, der Erkältungen, der physischen und intellektuellen Ueberanstrengung zc. Besuche bei Kranken, oder bei Familien wo Kranke sind, sollen, wo nicht dringende Gründe vorliegen, unterlassen werden; ebenso sind zahlreiche Ver-

sammlungen in geschlossenen Lokalen (Konzerte, Theater, Kinémas) streng zu vermeiden. Zu empfehlen sind hinzugegen Spaziergänge in reiner Land-, Berg- und Waldblust. Schließlich soll man nicht in fortwährender Angst vor der Krankheit leben.

Was die Behandlung der Krankheit anbetrifft, so ist dieselbe, wenn Komplikationen ausbleiben, im Grunde eine einfache; sie besteht vor allem in der absoluten Ruhe im Bette. Wer die ersten Symptome der Krankheit an sich fühlt, soll derselben nicht Widerstand leisten und sie nicht leicht hin nehmen wollen. Die Krankheit verläuft, wenn rechtzeitig behandelt, milde; wenn aber vernachlässigt, kann sie die schlimmsten Komplikationen zur Folge haben.

Gleich bei den allerersten Symptomen der Erkrankung: allgemeine Hinfälligkeit, Kopfschmerzen, Fieberschauer und Fieber, zc., soll der Kranke sofort sich zu Bette legen und gleich zu schwitzen suchen; zu diesem Zwecke wird er einen schweißtreibenden Tee trinken und gleichzeitig eine Dose Antipyrin, Aspirin, Pyramidon oder Chinin nehmen, zur Erhöhung der Wirkung des schweißtreibenden Tees. Denn nichts kann so rasch den Kranken von seinen Kopf- und Nervenschmerzen und vom hohen Fieber verhältnismäßig befreien, wie die angegebenen Mittel, welche, wie schon gesagt, zu reichlicher Schweißbildung beitragen können. Da die Krankheit meist plötzlich und in sehr akuter Form auftritt, so soll gleich beim ersten Anfang ein energisches Mittel angewendet werden, aber nur ein-, höchstens zweimal; angeichts eines Anfalls von Influenza mit starkem Fieber, wird selbst der Homöopath vor der einmaligen Anwendung eines der angegebenen Mittel nichts einzuwenden haben. Der Beginn und der Schluß der arzneilichen Behandlung sei überdies ein Abführmittel.

Hiervon abgesehen soll, die Krankheit homöopathisch behandelt werden. Nach Hahnemann würde man gegen das noch zurückbleibende

Fieber Aconit in dritter oder fünfter Verdünnung geben. Nach unserem Sauter'schen System wird man gegen das Fieber Febrifuge 1 anwenden; gegen die Kopfschmerzen, Nervenschmerzen und die Schlaflosigkeit das Nerveux; gegen Verdauungsstörungen das Lymphatique 1; gegen Husten, Katarrh des Rachens und der Luftröhren die Pectoral; gegen Schwächezustände das Lymphatique 4; das Lymphatique 3 und Organique 9 gegen die Blutvergiftung u.; unmöglich ist es hier genau anzugeben welche Mittel, zu was für Zeit und in welcher Dosis sie während des Verlaufes der Krankheit Anwendung finden sollen; die Wahl der im gegebenen Augenblick anzuwendenden Mittel hängt von den Symptomen ab, welche zu bekämpfen sind. — Bis zum Nachlassen des Fiebers soll der Kranke eine absolute Diät beobachten, nachher wird man ihm Milch, Eier und Fleischbrühe geben und, wenn der Appetit anfängt sich regen zu machen, dann wird man auch etwas Fleisch und andere nahrhafte aber leichtverdauliche Mittel verabreichen können. Zum trinken eignen sich Lindenblüten- und Kamillentee; gegen den starken Durst beim Fieber auch Zitronenlimonade und Fruchtsäfte.

Im Falle von Komplikationen, sollen dieselben selbstverständlich noch sorgfältig behandelt werden.

Der Kranke soll nicht vor dem 7. Krankheits-tage aufstehen, auch nicht bei leichtem Fall; seine Rekonvaleszenz wird nur dann beginnen, wenn er anfängt sich gesund zu fühlen und an Kräften wieder zunimmt. Bei Influenza, oder spanischer Grippe soll übrigens kein Kranker es unterlassen den Arzt zur Behandlung zuzuziehen.

Eine vom ersten Anfang an richtig erkannte und richtig behandelte Influenza, wird, ohne Komplikationen, normal und leicht verlaufen und mit ihrer Heilung enden.

Der Krieg und unsere Gesundheit*).

Von Dr. Körner.

Der Arzt kommt, je länger der Krieg dauert, mehr und mehr in die Lage, sich über die Wirkungen desselben auf unsere Gesundheit klar zu werden. Wenn man die Laien allein hört, so müßte man denken, unser ganzes Geschlecht wäre am Aussterben, wenn wir nicht bald wieder zu den Fleischtöpfen der früheren Zeit zurückkehren könnten. Begreiflich sind diese Klagen, denn es werden uns in dieser Zeit viele Beschränkungen auferlegt, und auf manche lieb gewordene Gewohnheit mußten wir verzichten lernen. Da ist die Ueberzeugung verständlich: was dir unangenehm ist, muß dir auch schädlich sein. Und doch ist das in unserem Falle grundfalsch. Nicht bloß Aerzte, die der sogenannten Naturheilmethode nahe stehen, sondern auch eine Reihe von Universitätsprofessoren sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die gegenwärtige knappe Ernährungsweise in vieler Beziehung gesunder sei als die frühere, allzu üppige.

Ich will versuchen, auf Grund meiner Erfahrungen ein möglichst unparteiisches Urteil über die wichtige Ernährungsfrage abzugeben.

Es ist die Frage, ob wir überhaupt von einer richtigen Unterernährung sprechen können, von einer Ernährung, die den Verbrauch des Körpers nicht deckt. Verschiedene Erscheinungen können wir allerdings beobachten, die auf einen wirklichen Mangel hindeuten. Hierher möchte ich allerdings nicht das Hungergefühl rechnen, das die meisten Leute empfinden. Sie haben es eben früher nicht kennen gelernt, weil der

*) Was Dr. Körner hier uns mitteilt, bezieht sich freilich auf die jetzigen Verhältnisse in Deutschland, es läßt sich aber auch auf die Verhältnisse in andern Ländern anpassen und ist in wissenschaftlicher Hinsicht überhaupt von sehr großem Interesse. (Die Redaktion.)